

# Einladung zum Mitdenken

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **38 (1967)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Anliegen und einem ebenso ernsthaften Missverständnis:

Das Anliegen: Wo bleibt das Menschliche, wo die Gesinnung in der Sozialarbeit, wo das Engagement, das persönlich fordert? Das Missverständnis: Das Wertsystem meint etwas anderes als das, was Herr Dr. Bollinger aufgrund des Textes angenommen hat. Dieses Missverständnis ist bedauerlich, und vielleicht hätte die Terminologiekommission gut daran getan, mehr zu präzisieren. Sie wollte es nicht, weil sie darüber nicht ausführlich gesprochen hatte, obwohl man im Wesentlichen einig war. Hätte ich es tun sollen, als ich den Text an Hand der Protokolle verfasste?

Wertesysteme in der Sozialarbeit sind nicht Maßstäbe und Tabellen, nach denen der Klient in Grösse, Verdienst, Hilfswürdigkeit und Ähnlichem gemessen und schubladisiert werden könnte. Aber: Weil in jedem Menschen ein manchmal recht verhängnisvoller Drang innewohnt, Mitmenschen, auch «Schützlinge» zu werten, zu bewerten, beurteilen, verurteilen, fanden wir es richtig, über diese Angelegenheit nachzudenken. Jeder menschliche Akt bedeutet eine Wertung, macht gleichzeitig eine Aussage darüber, was wir vom Menschen und seiner Natur ganz allgemein halten. — Hilfe ich einem ändern, gehe ich von der stillen oder ausgesprochenen, bewussten oder unbewussten Haltung aus, dass der hilfebedürftige Mensch Hilfe verdient! Eine Banalität? Ja! Aber eine mit Konsequenzen! Nicht alle unsere Einstellungen und Haltungen haben den glücklichen Trend zum Positiven. Wie oft stellen wir plötzlich unsere Bemühungen ein, oder ändern unsere Hilfe nicht aufgrund der diagnostischen Überlegungen, sondern, weil wir genug haben, den Klienten als einsichtslos taxieren, weil er unsere Ansicht nicht zu übernehmen vermag, aus Werturteilen und Wertvorstellungen heraus also. Die bewusste Analyse eben jenes Wertsystem, das uns als Voraussetzung zur Hilfe dient, möchte zweierlei; uns den Blick öffnen auf unsere eigenen Vorurteile, und auch unsere «geistige Position» fixieren. — Inhaltlich: Wir meinen, dass dem Menschen ein Recht zukomme, in seiner Einmaligkeit ernst genommen und verstanden zu werden, dass wir kein Recht haben, ihn in seinen Gewissensentscheiden, aber auch was die Wahl von Hilfsmöglichkeiten betrifft, einfach zu beeinflussen und ihn quasi nach unseren Vorstellungen zu korrigieren. (Man lese hierzu irgendwo irgend etwas von den vielzitierten Prinzipien der Sozialarbeit. Ich bin sehr überzeugt, dass alle Autoren hier übereinstimmen; daher halte ich es nicht für notwendig, irgend einen besonders zu empfehlen.)

Kurz: Im Wertsystem begründen wir unsere Achtung von dem Mitmenschen, den Respekt vor seiner Persönlichkeit, seinen Anspruch auf persönliche Entfaltung. Von hier endlich löst sich auch das Problem des Engagements und der Nächstenliebe. — Beginnt Liebe nicht bei der Achtung des andern in seiner Andersartigkeit? Ist Ehrfurcht vor dem Du und das Bemühen, ihm mit allen Mitteln eine sachgerechte Hilfe anzubieten, das sorgfältige Studium dessen, was er wirklich braucht, ist all das keine Liebe, ist das schablonisiertes Beamtentum?

## Einladung zum Mitdenken

*Wir danken den Herren Dr. Max Hess und Werner Ziltener sehr herzlich für ihre interessante Stellungnahme, die ohne Zweifel geeignet ist, unsere Fachblatt-Leser dazu anzuregen, sich zur Sache weitere — und vor allem: eigene Gedanken zu machen. In einer der folgenden Nummern wird sich Gelegenheit bieten, auf die zwei «Repliken» zurückzukommen; denn dass es zu den Ausführungen beider Herren noch etwas zu sagen gibt, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Weil es uns jedoch in keiner Weise bloss ums Rechthaben geht, halten wir es für ebenso fair wie richtig, die Artikel Hess und Ziltener den Lesern zunächst kommentarlos vorzulegen — auch deshalb kommentarlos, weil sich niemand davon dispensiert fühlen soll, selber mitzudenken, was vielleicht hätte der Fall sein können, wenn sich unsere «Duplik» gleich hier anschliessen würde. In solchem Mitdenken-Können und Mitdenken-Wollen nämlich sehen wir den eigentlichen Gewinn eines «Streitgesprächs» über die sogenannte Wende in der sozialen Arbeit, nicht im mehr oder weniger geschliffenen Schriftenwechsel zweier «Prozessparteien». Wir würden uns daher freuen, wenn recht viele Leser, vom Thema angesprochen, ihre Meinung zu Papier bringen und uns zum Abdruck zuschicken würden. So verstanden, ist unsere höfliche Einladung zum Mitdenken zugleich eine höfliche Einladung zur Mitarbeit an diesem Blatt.*

*Die Redaktion*

Liebe ist nicht ein vages, idealisierendes Gefühl, nicht ein masochistisches Beglücktsein, für andere zu leiden, ein kaltmechanistisch funktionierendes Hilfs- und Helfersystem ist es nun auch nicht. Was Liebe ist, möchte ich hier nicht definieren, jeder möge sie aus seiner eigenen Erfahrung umschreiben, wenn das notwendig sein sollte. Wer wirkliche Liebe erlebt und gelebt hat, wird mir zustimmen, wenn ich — sehr dogmatisch und ohne Beweise — behaupte, eines ihrer entscheidenden Kriterien sei: Ein täglich sich erneuernder Entschluss, im Hier und Jetzt einer realen Situation das Gute für den andern zu wollen und zu tun. Liebe äussert sich auch im Wohlwollen, in der Bereitschaft, den andern zu verstehen.

Darf ich zum Schluss dieses Wohlwollens auch für meine Zeilen beanspruchen. Ich weiss, das ist immer noch nicht das Ei des Kolumbus, ein sehr verspätetes Osterei, wenn Sie wollen. Gehen Sie sorgfältig damit um, sonst fällt es wieder in den Schuttstein des Anstosses.

*Werner Ziltener, Luzern*